

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von welcher Raumkosten und wenn Raumkosten-Expositionen angenommen, Bestellen die Seite 60 Pfg.

Ersteilt täglich mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich 2,60 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befragungs-Bescheinigung werden von allen Bezugsstellen angenommen.  
Nummer 5382 des omtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.

Für die Redaktion verantwortlich  
J. S. Albert Seeling in Halle.  
[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.]  
Anschluß-Nr. 170.

Nr. 39.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 15. Februar

1891.

## „Wirtschaftsparteien.“

In den Preberörterungen der letzten Wochen ist, nicht ohne aufeinander offizielle Hilfeleistung, ein recht entscheidender Kampf gegen die Unzufriedenen geführt worden, deren es neuerdings in Deutschen Reich eine stattliche Anzahl zu geben scheint, wenn man nach dem von ihnen verübten Getöse urtheilen darf. Die Thatsache wäre nicht eben veränderlich. Bemerkenswerth und für den Umschwung der Dinge in unserem Vaterlande ganz außerordentlich bedeutend sind hierbei die Persönlichkeiten der Unzufriedenen, die man kurz als Interessentenvertreter bezeichnen kann. Seit den vorjährigen Ereignissen, deren Gedächtnistage wir in diesem Monat feiern wollten, hat sich nach und nach ein gewaltiges Quantum von Unzufriedenheit gerade da angehäuft, wo früher eitel Lust und Fröhlichkeit zu berischen pflegte. Die den Kolonialgesellschaften nahe Stehenden füllen sich durch die weise Vorherrschaft der Regierung in den ostafrikanischen Angelegenheiten enttäuscht, obwohl sie nachweislich nichts anderes auch vom kaiserlichen Bismarck zu erwarten hatten; die reaktionäre Orthodoxie greift laut leise, bald auch laut mit dem neuen Kurs, in dessen Verlauf die Hegel und Hermes und Stöcker über Wort gerieten; vor der Agrarier gelangtesten Auge steht dräuend der deutsch-österreichische Handelsvertrag, dessen Abbruch der offizielle Draht jetzt schon für Anfang März in Aussicht stellt und der die Getreidepreise verumthlicht auf den Satz von vor 1887 ermäßigen wird; die Zuckerfabrikanten fürchten den von der Regierungsvorlage in Aussicht genommenen Versuch mit dem Prämiensystem; die Feudalbau machen nur mit Widerstreben „gute Wiene“ zu dem für sie bösen Spiel der Landgemeinderordnung und allen voran jammern die Vertreter der Großgrundbesitzer über „die fortschreitende sozialrevolutionäre Verfeinerung der Volkswirtschaft, die sich offenbar, so glücklich das auch beschwingen wird, von den Hebräern des Kaiserthums herabwärts und abwärts den wüthigen Hum der deutschen Industrie herabzuführen soll. Jene Stimmen, die immer wieder über die Verschlechterung unserer internationalen Beziehungen klagen erheben und die das Vertrauen in die Strenge und Weisheit unserer auswärtigen Politik zu erschüttern suchen, übersehen wir dabei mit Stillschweigen, weil wir einerseits diese mehr psychologische als sachlich interessanten Versuche für aussichtslos halten, und weil es uns andererseits hier nur auf die Kennzeichnung einer höchst merkwürdigen innerpolitischen Konstellation ankommt. So weit entfernt auch die heutige Regierung von einem wahrhaft liberalen Programm ist, so muß sich doch die Wahrnehmung mit jedem Tage mehr andrängen — und in der That wird sie nothwendig im Vorkampfe des früheren Kartells peinlich empfunden —, daß aufrichtiger Weisheit den entscheidenden Regierungsmäßigkeiten heute nur aus den Reihen der ehemaligen Opposition entgegenzuzugeln, aus da, wo diese die aller Anerkennung der grundsätzlichen Haltung, den konkreten Vorschlägen nicht zustimmen kann, weil sie nicht weit genug in eine an sich zu billigende Richtung vordringen.

Diese Situation hat, das ist nicht zu leugnen, etwas Ungeheures, und wenn man bedenkt, wie groß die Zahl der Verächter des kaiserlichen Bismarck und wie frisch noch ihr Unbehagen über seine Entlassung ist, wenn man erwägt, daß man

heute — bei der problematischen Unberechenbarkeit nachgebender Faktoren — als kommende Männer ebensowohl Herrn Richter wie Herrn v. Puttkamer betrachten kann, dann wird es klar, wie auch ohne geistliche Schürung eine gewisse Unsicherheit bei allen entstehen mußte, die ihre Hoffnungen mehr auf Personen als auf die unbewegliche Logik der Verhältnisse zu gründen pflegten. Früher oder später, das haben wir oft schon ausgesprochen, muß es ein heiliges Gewitter geben, das die Lage klärt und die Geister erfrischt; die „Bismarck'sche Politik ohne Bismarck“, die jetzt von Köln aus verlangt wird, läßt sich nicht durchführen, und will man die „bewährten“ Bahnen der Bismarck'schen inneren Politik auch fernerhin betreten, dann wird es nöthig sein, auch andere Stützen in den Volkvertretungen zu suchen. Das kleine Verzugsbüro Stoburg hat sich refelut zu einem liberalen Regiment bekehrt; es wird sich in absehbarer Zeit zu zeigen haben, ob das Reich nachfolgen oder von verheißenen Anfängen in den alten Kurs zurücktreten will, der jetzt in manchem Fall unterbrechen und eingreifen erfordert.

Einschweifen gäbrt es, wie wir vorhin gesagt haben, erst in den Parteien und von hier aus scheint die erste charakteristische Neubeildung sich vorbereiten zu sollen. Unter dem Befehl des „Weltblattes“ von Köln hat die „Kreuzzeitung“ als nächstes Ziel die „Interessensolidarität zwischen Landwirtschaft und Industrie“ bezeichnet und ein vielbemerkter Aufsatz der „Volksw. Kor.“ hat zur Bildung einer Wirtschaftspartei in bereiten Worten aufgefordert. Als am 31. Jan. in Düsseldorf der „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen“ seine Generalversammlung abhielt, da wurde jeden Theilnehmer ein Exemplar dieser „Volksw. Kor.“ eingehändigt, nach einer Diskussion, die, an die weitgehenden Verprechungen des bodumner Kandidaten Willensheim anknüpfend, sowohl der Regierung als auch der national-liberalen Partei allerlei unangenehme Dinge dargebracht hatte. Die Tage der Abrechnung scheinen gekommen auch für die National-liberalen, die am meisten durch den Austritt des ersten Kancellers gelitten haben, und wenn auch die Berliner „Nat.-Ztg.“ die Dinge nicht auf die letzte Achsel zu nehmen vorgiebt, so belehrt uns doch die feste Sprache der Kellnerin, wie weit die Fische bereits getrieben ist. Es besteht kein, wenn nicht alle Zeichen trügen, eine Exception vor, die für die künftige Parteigebildung von ansehnlicher Bedeutung werden könnte: die Trennung der Großgrundbesitzer von den sozialpolitischen Elementen der national-liberalen Partei, insbesondere das Ausscheiden der Grundbesitzer aus diesem ihnen nicht mehr behagenden Verbände.

Parteien sind nichts anderes als politische Vertretungen wirtschaftlicher Interessen.“ So las man erst kürzlich im „Reichsanzeiger“ in einem aus der „Norddeutschen“ übernommenen Artikel, der treffend der Regierung den Nag über den Parteien anwies. Wir halten den vorangestellten Satz nicht für richtig, nicht für richtig mindestens für die Gegenwart. Wir haben in Deutschland kein politische Parteien wie das den Ausschlag gebende Centrum, in welchem sich Vertreter der verschiedensten wirtschaftlichen Interessen zusammenschließen, und gerade die National-liberalen haben sich bisher zu dem Grundsatze wirtschaftlicher Indifferenz für ihre Parteigebhörigen bekant. Daß dieser Zustand auch für die Zukunft

aufracht erhalten werden könnte, erscheint uns freilich ausgeschlossen; hier gerade wird sich das Wort des Herrn Wismarck von der Ueberleblichkeit unserer heutigen Parteien am ehesten bewahrheiten. Die Bezeichnung „national-liberal“ hatte für das Jahrzehnt von 1867 an hohe Bedeutung; heute legt sie uns nicht mehr viel, denn auf nationalem Boden stehen heute alle Parteien und liberal sind die Großgrundbesitzer von Rheinland-Westfalen mit ihren hochachtungsvollen Gelisten doch kaum zu nennen. Eine Veränderung innerhalb der national-liberalen Partei — und später auch im Centrum — erscheint unausbleiblich, denn es sitzen heute in diesen Parteien Männer neben einander, die kaum noch irgend welche Verührungspunkte haben.

„Interessensolidarität von Landwirtschaft und Industrie“: Auch der Centralverband deutscher Industrieller hat neuerdings dieses Programm aufgestellt, das im letzten Grunde einem im Sinne der Beschäftigten gar nicht so ungeliebten Gedanken entlehnt. Großgrundbesitzer und Großkapital haben endlich ihre enge Zusammengehörigkeit erkannt und sie wollen nun ein neues Wirtschaftskartell abschließen, zu dem auch der Interessen und zu Trug gegen alle Hoffnungen für landwirtschaftliche und industrielle Produkte. Die Agrarier sind unzufrieden, die Großgrundbesitzer sind es auch — was Wunder, wenn sie sich die Hände reichen und wenn die Köhnerin aus dem Hammerstein-Blatt mit Behagen die Sätze abdruckt: „Unter allen Fragen, die uns bewegen, ist diese für jetzt die bedeutsamste, weil alles andere davon abhängt, daß wir wirtschaftlich festen Boden unter den Füßen behalten. Davon ist auch der Fortschritt der Sozialreform bebingt. Geht unser wirtschaftsphilosophisches System in die Brüche, so würden wir die Lasten, welche die Verfassungen wie die Arbeitsvertragsgesetzgebung mit sich bringen, auf die Dauer nicht zu tragen vermögen, während die Verpflichtung auf uns ruhen bliebe.“

Wir würden uns rechtlich freuen, wenn die neue Partei zustande käme; freilich würde diese Freude eine vorwiegend metaphysische sein. Dann wären in der That die Parteien „politische Vertretungen wirtschaftlicher Interessen“ und es gäbe auf der einen Seite eine liberale — aus Freireligion und wirtschaftlich freudigen National-liberalen bestehende, später aus der Hinterlassenschaft Wismarck's zu verklärende — Vertretung der gesammthändlerischen, auf der anderen eine dann wahrhaft „konservative“ Vertretung agrarisch-großindustrieller Interessen. Welche von dieser Wirtschaftsparteien die besseren Zukunftsaussichten hätte, lassen wir dahingestellt. Wir glauben aber, daß eine der Regierung offen widerstrebende Partei, die den Bannerspruch „Eine Interessensühne keine Sozialreform“ sühne, im Deutschen Reich sofort und in Preußen an dem Tage verloren sein würde, der an die Stelle des „elendlichen aller Wahlsysteme“ das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, wie es im Reich besteht, setzen würde. In dieser Hinsicht dürfen sich auch die Unzufriedenen von heute als ein Theil von jener Kraft bezeichnen, die stets das Beste will, doch stets das Beste schafft.

## Auf den Flügeln des Zonentarifs.

Sitzge von Oskar Homberg.

Meine Reise ging von Berlin nach Kronstadt in Siebenbürgen, quer durch das Land des Tokajerweines und der parizerischen Fleischgerichte bis hinauf zur Grenze Rumäniens — ein Weg, der früher viel Zeit, viel Mühe, aber auch viel, viel Geld erforderte. Nun wäre ja die Eisenbahn erfunden, die Schnellzüge auf den internationalen Linien lassen an sich die Geschwindigkeit bald nichts zu wünschen übrig, und die Zeiten, da es noch Menschen gab, die vor der pulsenden Dampfmaschine, als einem Werk der Hölle, heilige Scheu empfanden, sind auch überwunden; das Zeitalter des Dampfes und des gebundenen Willens kennt keine räumlichen Entfernungen, wer heute eine weite Reise unternehmen will, braucht wenig Zeit, aber er thut viel Geld in seinen Beutel, denn die Fahrpreise sind klein, doch die Beibehaltungskosten steigen mit jedem Kilometer stetig fort bis ins Ungeheuerliche.

Mit Hilfe eines 66 $\frac{2}{3}$ prozentigen kombinirten Kundreisebilletts gelangte ich bis an die schwarzgelben Grenzpfähle nach Oberberg. Nach einer sehr brüderlich vorgekommenen Gepäckerprüfung leitens der österreichischen Zollwächter trat an mich die Aufgabe heran, mir für die Weiterreise durch die Gebiete anderer altitiner Monarchie die Berechtigung zu erlangen. Bald stand ich am Schalter, einem freundlich blickenden Bahnenkassierer gegenüber, und es entspann sich folgender Dialog:

„Ich reife nach Kronstadt in Siebenbürgen, bitte einen Fahrpreis zweiter Klasse, jedoch nur von der ungarischen Grenze ab, da bis dahin mein Kundreisebillet giltig ist.“  
„Kronstadt, Siebenbürgen?“ rekurrierende der Beamte wie für sich, „zweiter Klasse, Schnellzug oder Personenzug?“  
„Schnellzug,“ rief ich.

„Also Schnellzug, 14 Zonen, macht 7 Gulden.“  
„Ich hatte einen Hundertmarktschein in der Hand und wollte schon in die Tasche greifen, um das noch fehlende hervorzuholen; — offenbar schwebten mir im Momente die englischen Pfund Sterling vor.“  
„Wie viel sagten Sie?“ frug ich der Siderkeit wegen nachmals.  
„7 Gulden.“  
„Nun erft wurde ich aufmerksam.  
„Sagen Sie 7 Gulden?“

„Jawohl, Herr, 7 Gulden, oder wenn Sie nur deutsches Geld haben, nach heutigem Kurs... 12 Mark 20 Pfennige.“  
„Was? 12 Mark? Herr, Kronstadt liegt doch in Siebenbürgen!“

„Allerdings.“  
„— und ich dachte, bis dahin sei ein tüchtiges Stück Weg.“  
„Wang reist circa 1200 Kilometer oder 150 deutsche Meilen! Sie werden ununterbrochen wohl an 28 Stunden fahren.“

„Und Sie verlangen nur 12 Mark?“  
„— und 20 Pfennige.“  
„In der zweiten Wagenklasse?“ —  
„Mit dem Courierzuge — Personenzug würde nur 10 Mark kosten!“

— 150 deutsche Meilen, in der bequemen zweiten Wagenklasse, 28 Stunden Fahrt mittels Schnellzug für 12 Mark, — oder wenn man's nicht sehr eilig hat, für kaum 10 Mark! — Heiliger Stephenjon, das hast du dir wohl nie träumen lassen.

Der freundliche Beamte bemerkte mein Erstaunen und es machte ihm anscheinend Vergnügen, mir noch mehr über die Wohltheiligkeit des Reisens in Ungarn zu erzählen.

„Wenn man gerade nicht sehr zarte Leiden hat,“ fährt er fort, „kann man dieselbe Strecke auch für 4 Gulden oder 7 Mark in dritter Wagenklasse durchfahren, — das ist nämlich der berühmte Zonentarif, den der müßige ungarische Kommunikations-Minister trotz der Bedenken aller Welt für die ungarische Staatsbahn ins Leben rief.“

„Das sohiete nach dem früheren Tarif die Reise nach Kronstadt?“  
„Nun, unter 45 Gulden wird es wohl nicht gegangen sein.“  
„Und jetzt verlangen Sie 7 Gulden, das ist einfach phänomenal.“

„Das sagen alle Fremden, die nach Ungarn kommen, und die Magyaren sind nicht wenig stolz, daß sie es waren, die den Mühe hatten, eine solche Reform durchzuführen und damit allen Völkern der Erde mit gutem Beispiel voranzugehen. Oesterreich sträubte sich anfangs, aber es mußte dem Zwang, den Ungarn ausübte, weichen, nun deutet es auch nicht, dem Beispiel gefolgt zu haben.“

„Der Versuch ist also gelungen?“  
„Glänzend! Ueber alle Erwartungen! So früher im Jahre 4 — 5 Millionen Passagiere befördert wurden, reifen heute etwa 14 Millionen Menschen!“

„Und die Einnahmen?“  
„Auch diese sind um etwa 50 Proz. gestiegen, im letzten Jahre bezifferten sich dieselben auf 12 $\frac{1}{2}$  Mill. gegen 8 Mill. vor Einführung des Zonentarifs. In Ungarn herrscht aber das Prinzip, daß die Eisenbahnen in erster Linie dem Volkswohl dienen müssen und erst in zweiter Linie als Staatsgeschäft zu betrachten seien, wovon die Einnahmen trotz der grandiosen Steigerung des Verkehrs auf der alten Höhe geblieben, — so wäre das Problem doch zu aller Zufriedenheit ausgefallen — der Engländer ist eben, die Eisenbahn zum Kommunikationsmittel auch für den Wunderbegüterten zu machen und das ist in Ungarn durch den Zonentarif erreicht.“

Ich dankte dem freundlichen Beamten für seine Aufklärungen und bestieg bald darauf ein Coups zweiter Klasse. Bald hatten wir hinter uns den ungarischen Grenzort vorerz und dann ging es unbeschwert in rasendem Lauf vorerst zwischen gigantischen Felsen und wolddedeckten Gebirgszügen durch lange Tunneln und über fliehende Brücken durch die materielle überungarische Gegeud. Dann kam die vielbesungene, vielgesuchte und vielgemedelte Pusta mit ihren weitgestreckten Döden, mit den einjamen Mauerböden und den typischen, melancholischen Ziehräumen, — kein Baum — kein Strauch weit und breit, — ein endloser Horizont ohne Hügel und Berg — hier und da ein kleiner Felsen — eine größere Stadt — alles so fremd und doch so anziehend durch den Hauch der Poesie, den Petöfi's unsterbliche Lieder darüber gesungen. Nach langer, langer Fahrt erblickt die Gegeud endlich wieder bestimmte Formen. Die Schienen winden sich wieder zwischen Bergen und Felsen hindurch, lauschliche Wälder, blumenbesetzte Wiesen erfreuen das Auge, wir sind in Siebenbürgen, dem Lande des Segens, wie es um viele beist.

Unausfassbar geht es verweht zwischen nebenschönen Abhängen und blühenden Senken, kaum daß man Zeit hat, für wenige Kreuze einen Hut voll feistiger Beeren oder eine erquickende Wassermelone zu kaufen, die in Rheinland eben soviel Mark kosten würde, und ehe die Sonne hinter den jagenden Gipseln der schneebedeckten transilvanischen Alpen zur Ruhe geht, ist Kronstadt erreicht.

In 28 Stunden über 1200 Kilometer im bequemen Coups zweiter Klasse für 7 Gulden!!

Alta, Alta, — ist denn wirklich schon alles dagewesen?







Gegründet  
1859.

# J. LEWIN

Gegründet  
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss Nr. 195 für Halle und ausserhalb.

Zur

## Einsegnung

empfehle ich in grösster Auswahl und zu aussergewöhnlich billigen Preisen

### schwarze und farbige reinwollene und reinseidene Costume-Stoffe.

Schwarze doppeltbreite Satin-Cachemirs das Meter 65, 75, 90, 100 Pf.  
 Schwarze doppeltbreite reinwollene Cachemirs das Meter 90, 100, 115, 125, 140, 160 Pf.  
 Schwarze doppeltbreite reinwollene Double-Cachemirs das Meter 175, 200, 225, 250 bis 400 Pf.  
 Schwarze gemusterte reinwollene Fantasiestoffe das Meter 100, 110, 125, 150, 175, 200 bis 400 Pf.

Schwarzer und farbiger reinseidener Costume-Stoff „Merveilleux“ das Meter 175, 225, 275, 350 Pf.  
 Schwarzer reinseidener Costume-Stoff „Duchesse“ das Meter 300, 375, 425, 500 Pf.  
 Schwarzer reinseidener Costume-Stoff „Luxor“ das Meter 300, 350, 400, 450 Pf.  
 Schwarzer reinseidener Costume-Stoff „Radamé“ das Meter 250, 300, 350, 400 Pf.

Farbige reinw. Cachemirs, doppeltbr., d.Mir. 125, 150, 175 bis 250 Pf.  
 Farbige reinw. Croisés, doppeltbr., d. Mir. 100, 115, 125, 150 Pf.  
 Farbige reinw. carrirte Plaidstoffe, doppeltbr., das Meter 110, 125, 150 bis 250 Pf.  
 Farbige reinw. Fantasiestoffe, doppeltbr., d.Mir. 100, 115 bis 350 Pf.

**== Gelegenheitskauf. ==**  
 Ein Posten doppeltbreite reinwollene schwarze Costume-Stoffe das Meter 75 Pf.

Aus meiner Abtheilung für



### Mädchen-Confection



empfehle ich zur bevorstehenden Confirmation

#### == Jackets ==

aus reinwoll. Fantasie-Stoff, reich garnirt mit Woll- oder Seidenspitze  
 M. 4,50. 5,50. 6,50. 7,50.  
 Extra elegante Piéces M. 8,50. 10,—. 12,50.

#### == Umhänge ==

aus reinwoll. Fantasie-Stoff, reich garnirt, neueste Façons  
 M. 4,—. 4,50. 5,—. 6,—. 7,50.  
 Extra elegante Piéces in Seide M. 10,—. 12,—. 15,—.

**Tricot-Tailen**, reine Wolle, in allen Farben, das Stück 150, 175, 200, 250, 300, 350 Pfg.

**Tricot-Blousen**, reine Wolle, nur erste Neuheiten, das Stück 400, 450, 500 bis 900 Pfg.

### Der Ausverkauf

der aus dem Lagerbestande  
 eines bedeutenden Engros- und Export-Hauses der Confectionsbranche,  
 welches liquidirt hat, herrührenden  
 Winter- und Sommer-Jackets, Regen-Paletots, Winter-Visites und Winter-Dolmans  
 wird bis auf Weiteres fortgesetzt.

#### Preis-Liste:

**Sommer-Jackets** in allen modernen Stoffen **3, 4, 6, 8** Mk., wirklicher Werth 10, 12, 18, 24 Mk.  
**Winter-Jackets** in hocheleganter Ausführung **5, 6, 8, 10** Mk., wirklicher Werth 15, 18, 24, 30 Mk.  
**Regen-Paletots** in allen Façons **5, 6, 8, 10, 12** Mk., wirklicher Werth 12, 18, 24, 30 Mk.  
**Winter-Visites**, nur letzte Neuheiten, **7, 8, 10, 12, 15** Mk., wirklicher Werth 20, 24, 30, 36, 45 Mk.  
**Winter-Dolmans** in vornehmer Ausstattung **10, 12, 15, 18** Mk., wirklicher Werth 27, 36, 45, 55 Mk.

Grösstes Lager in wollenen und seidenen Echarpes und Fantasietüchern.

==== Confirmandinnen-Unterröcke in Wolle und Seide, sowie weisse Röcke mit Stickerei. ====

Confirmandinnen-Taschentücher mit Spitzen und mit Stickerei.

Corsets in allen Qualitäten und Preislagen. Weisse und schwarze Glacé-Handschuhe von 75 Pfg. an.